

Udo Bermbach zur Oper „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner

[...]

Ein zentraler kritischer Einwand Wagners gegen die bestehende Gesellschaft bestand in seiner Überzeugung, daß zu seiner Zeit alle zwischenmenschlichen Beziehungen durch den Einfluß des Geldes, des Handels und der Industrie nur noch unter Nützlichkeitsabwägungen gesehen werden, und daß deshalb auch die natürlichen Anlagen des Menschen, die ursprünglich auf ein glückliches und gelingendes Zusammenleben abzielen, durch die sozialen wie politischen Verhältnisse ruiniert werden, vielfach schon ruiniert sind. Wagner stimmt hier mit den bedeutenden Gesellschaftstheoretikern seiner Zeit überein, die - wie Hegel und Marx - diesen Sachverhalt zumeist auf den Begriff der Entfremdung gebracht haben. Daß der Mensch sich selbst, seinem Nächsten, der Natur wie am Ende auch der Gesellschaft, in der er lebt, entfremdet sei, weil er alles, was ihm begegnet, nur in seiner durch die eigene Sozialisation bereits deformierten Erfahrung aufnehmen könne, war eine der Grundüberzeugungen von Marx und fast aller bedeutenden Gesellschaftskritiker der Zeit, die Wagner grundsätzlich teilte. Anders formuliert: Für Wagner war menschliche Authentizität nicht mehr erlebbar, die Identität des Menschen mit sich selbst unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr herstellbar. Wagner unterstellte mit einer solchen Annahme, daß es eine vorgesellschaftliche, unverschüttete "Natur des Menschen" historisch gegeben habe, eine Ursprünglichkeit, die in der Moderne nur noch als Traum aufscheint, als "Wahn", wie Senta formuliert.

Eine solche gesellschaftskritische Vorstellung von einer unverstellten, ursprünglichen Natur des Menschen beherrscht auch als ein geheim unterlegtes, positives Gegenbild die Kontrastierung von Holländer und Senta. Wenn beide sich jeweils aus sehr ähnlich gelagerten Motiven im richtigen Leben nicht mehr zurechtfinden, wenn sie "Erlösung" durch den je anderen suchen, dann ist dies auch Ausdruck einer Sehnsucht, mit der die Ahnung des „ganz Anderen" (Adorno) ins Spiel gebracht wird.

[...]

Der *Fliegende Holländer*, auf den ersten Blick nur ein romantisches Märchen, [...], erweist bei näherem Zusehen eine erstaunliche gesellschaftspolitische Tiefendimension. Zwei Menschen, Holländer und Senta, unternehmen den Versuch,

einen radikalen Neuanfang zu finden, und sie scheitern, weil die alten Sozialisationsmuster und Verhaltensstereotypen sich durch eine bloß individuelle Willensanstrengung nicht einfach überwinden lassen. Die Position des Außenseiters, die beide auf ihre je eigene Weise gelebt haben, läßt sich offenbar im bloßen Willensakt nicht umstandslos zurücknehmen. [...] Daß der Holländer wie Senta im Tod enden, macht deutlich, wie aussichtslos die von ihnen gewünschte radikale Änderung des eigenen Lebens angesichts eingefahrener Verhältnisse ist - auch bei ihnen selbst. Beide wollen zwar auf ihre Weise diese grundlegende Wende, aber beide haben nicht die dafür geforderte Kraft, jeweils so viel Vertrauen in den anderen zu setzen, wie nötig wäre, um Erfolg zu haben. So ist ihr Tod Metapher dafür, daß innerhalb der gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse eine neue, wirkliche Freiheit, ein offenes und vertrauensvolles Aufeinanderzugehen von Menschen, in dem das Ich im Du sich wiedererkennen würde, nicht möglich erscheint.

Es ist ein pessimistischer Schluss - wie fast alle Schlüsse, die Wagner geschrieben und komponiert hat - und er deutet darauf hin, daß Wagner schon zur Zeit des *Fliegenden Holländer* davon überzeugt war, die gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen ließen eine Reform der Lebensverhältnisse nicht mehr zu. Nur der totale Strukturbruch, die Revolution, wie er später schrieb, ließ noch auf völlig veränderte, neue Möglichkeiten menschlichen Zusammenlebens hoffen, aber dazu mußte das Alte, auch der alte, im Sinne der Tradition sozialisierte Mensch, erst sterben. Der Tod des Holländer und der Tod Sentas sind theatralische Metapher dieser Überzeugung. Gewiß: im *Fliegenden Holländer* ist "viele noch unentschieden, das Gefüge der Situationen meist noch so verschwimmend", wie Wagner selbstkritisch aus der Rückschau vermerkte. Aber die Tendenz des Stückes ist deutlich, die hinter der erzählten Geschichte liegende Allegorie offenkundig, die soziale Dimension des dramatischen Konfliktszenarios dechiffrierbar. Und alles weist voraus auf die folgenden großen Werke, in denen diese utopische Hoffnung Wagners dann offen zutage tritt.

(Udo Bermbach: Der Tod der Außenseiter. Originalbeitrag (hier in Auszügen). In: Programmheft zur Neuinszenierung „Der fliegende Holländer“ am 21. Februar 1996 an der Hamburgischen Staatsoper, S. 5 - 14; zugleich Programmheft für die Aufführung am 21.02.2020)